

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 10 (1896)**

251 (27.10.1896)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-224489](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-224489)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat (incl. Bringerlohn) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 6158) vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., monatlich 70 Pfg. expl. Bezahlgeld.

Redaktion und Expedition:  
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.  
Telephon - Anschluss Nr. 58.

Inserate werden die fünfspaltige Corpusteile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwereiger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 251.

Bant, Dienstag den 27. Oktober 1896.

10. Jahrgang.

## Ein Kulturbild von der Wende des Jahrhunderts.

Es giebt Vorkommnisse, die — an sich unbedeutend und unwichtig — doch den Kulturzustand ihrer Zeit besser und trefflicher kennzeichnen, als die ganze schöne und die gelehrte Literatur zusammen genommen. Ein solches Vorkommnis hat sich in Düsseldorf, besten Kreisen abgepielt und vor den Schranken des dortigen Gerichtes seinen vorläufigen Abschluß gefunden. Die Prozeßverhandlungen sind ein kulturhistorisches Dokument ersten Ranges; liegt man sie, so reißt man sich erst auf die Augen und fragt sich, ob man nicht — ein umgekehrter Rip van Winkle — etwa im 15. oder 16. Jahrhundert aufgewacht sei.

Die nach „Bildung und Besitz Maßgebenden“ und die sonstige Mithie der Nation in der rheinischen Regierungsstadt hatten sich dem Spiritismus ergeben. Was Gagliostro im vorigen Jahrhundert der französischen Hofgesellschaft und dem hohen Adel gemessen, das sind geschickte Schlarfs heute dem „besseren Bürgerthum“ Deutschlands, den „Gelehrten und Weisen“ — kurz, der sogenannten „guten Gesellschaft“. Viel mehr, als man glaubt, hat der spiritistische Luftzug unsere „Gebildeten“ erfaßt und es dürfte wohl kaum eine Stadt geben, wo nicht unter diesem oder jenem Namen ein spiritistisches Strömchen von allem Weibern beiderlei Geschlechtes besteht und wo man die mit ihren „Medien“ reisenden modernen Geistesbanner mit ebenso großem Enthusiasmus und Vertrauen aufnimmt, wie einst der Großkopfta empfangen wurde.

Weisen wir bei Düsseldorf. Dort bestand unter dem Namen „Psychologische Gesellschaft“ ein Verein, der in einem „Reisaurant“ Sitzungen abhielt und der Zweck verfolgte, „die Wahrheit des Spiritismus“ wissenschaftlich zu ergründen“. Vorhergehender war Freiherr von v. Erhardt, Mitglieder waren Damen und Herren aus dem „allerbesten Kreise“, Beamte, Juristen, Offiziere u. s. w. Man hatte sich das Ehrenwort gegeben und abgenommen, nicht zu täuschen, „damit die reine Wahrheit ergründet werde“.

Wochen, Monate vergingen. Die „vierte Dimension“ begann ihre Geheimnisse den Anhängern zu enthüllen. Allezeit Geister wurden herbeigeklopft, sogar die Seelen von verstorbenen Bekannten ließen sich herbei, schönemorphische Besessenen abzulegen, der abgelebte Kompost äußerlich sich in mitteleuropäischem, und die „Psychologische Gesellschaft“ war in Vergänglichkeit.

## Ein Verräther.

Kampf und Ende eines Lehrers.  
Von Joseph Kuebeler.  
Kadaver verboten.  
„Anna“, sagte er plötzlich und lehnte sich fester auf ihren vollen Arm. „Anna!“ er deutete mit sonderbarem Blicke in die Tiefe hinab. „Wenn ich jetzt zu dir sagen thät, du sollst mit mir da hinunterspringen!“  
„Aber Franz! Was red'st du denn?“ Ihre sanften Augen, die oft einen milden Ausdruck hatten, waren ausgeblüht.  
„Ich frag dich ja nur? Heut ist's ja gottlob net notwendig, aber ich will annehmen, wir hätten auf der Welt nichts mehr zu suchen, alles wär für uns verloren und die Vergewissung treib uns von den Menschen weg, thät'st du's dann auch net?“  
„Nein“, sagte sie fest, „das thät' ich net.“  
„Warum?“  
„Schon wegen mein'm armen Vater net.“  
„Gut. Dann sage ich, der Vater wärd schon todt.“  
„Dann thät' ich's auch net. Schäm' dich, Franz, daß d' solche Worte überhaupt in den Mund nimmst.“  
„Warum schäm'n? Meiner Ansicht nach müssen zwei Menschen, die sich gern haben, auch freiwillig mit'nander sterben können, wenn i' auf der Welt nichts mehr zu hoffen haben.“  
„Franz, i' bür' di noch amal, hör auf!“  
„Warum? Sag' mir's! Is dir des so

Man hatte das erste Ziel erreicht, hatte sich mit der Geisterwelt in Rapport gesetzt, und bald, so hoffte man, würden Himmel und Erde keine Geheimnisse mehr für die Wissenden haben.

Doch es erlittet noch eine Volksklasse, die mit einem glücklichen Materialismus ausgerüstet ist und deren grobe Sinne für Ausprägungen der Geisterwelt absolut unempfindlich sind. Das ist die Arbeiterklasse, welche sich erlaubt, den ganzen Spiritismus und was drum und dran hängt als haarträubenden Wahn zu betrachten und zu belächeln. Zur Erheiterung ihrer Leser brachte die sozialdemokratische „Volkstribüne“ im Dezember v. J. eine erbauliche Schilderung der „Zaunendarmstreich-Sitzung“ des Spiritistenklubs. Es handelte sich um eine Sitzung, in welcher der Gerichtsfreier Dr. jur. Hans Emers bemerkte, er habe den Schlüssel des Räthsels entdeckt, er sei in der Lage, von der Wirkfamkeit und Kraft des Spiritismus einen schlagenden Beweis zu liefern. Er vermöge einen Geist, dem Renner Küpper, aus dessen Selbstmord einen Zaunendarmstreich in die Tasche zu zaubern. Das Experiment wurde gemacht. „Bitte, Herr Küpper, öffnen Sie nun Ihren Korb, in der Seitenentasche ist der Zaunendarmstreich!“ Aber Herr Küpper verbat sich die Ueerei, er weiterte sich, seinen Korb zu öffnen. Es wurde dann wieder nicht gemacht, und jetzt kopfte der Tisch, der Zaunendarmstreich sei nicht in der Tasche des Herrn Küpper, sondern an dem Platze, wo Küpper gewesen habe. Und in der That fand sich der Schein unter dem Stuhle des Renners. Allein bei näherer Untersuchung ergab sich, daß der Zaunendarmstreich nicht echt, sondern ein ganz gewöhnlicher Klebameisen war. Aus diesem Anlaß entstand eine allgemeine Entrüstung.

Durch das verrückte sozialdemokratische Blatt waren also die Geheimnisse des Spiritistenklubs in die breite Öffentlichkeit gelangt, andere Zeitungen benutzten sich des dankbaren Stoffes ebenfalls, und ganz Düsseldorf gerieth in Aufregung. In der „Psychologischen Gesellschaft“ gab es eine Berathung, Emers wurde ausgeschlossen und im Protokoll als „ehrenwortbrüchig“ bezeichnet.

Soweit der Kommodie erster Theil. Der zweite Akt folgte schnell. Zuerst eine kleine gerichtliche Episode. Emers hatte den Bildhauer Hecker, der jenes Protokoll unterzeichnet, geodorfert, mußte 10 Mk. Strafe bezahlen und wurde nach Saarbrücken verlegt. Inzwischen hatten von Erhardt und Walter von Kampff den Emers offen als „Ehrenwortbrüchigen“ bezeichnet, woraufhin Emers (ein junges Mädchen

mit 3—4 Flaumhaaren an der Oberlippe!) die beiden Vorgenannten zum Duell fordern ließ. Letztere unterbreiteten die Sache dem Ehrenrath von Düsseldorf Landwehrbezirk. Dieser fragte die Herausfordernden, ob sie sich, falls Emers für „satisfaktionsfähig“ erklärt werde, mit diesem schlagen würden. Die Frage wurde bejaht. Der Ehrenrath beriet, soll aber die von den Geforderten vorgeschlagenen Zeugen und das Belastungsmaterial für die „Satisfaktionsfähigkeit“ des E. nicht vernommen bezw. durchgesehen haben. Dann wurde E. als „satisfaktionsfähig“ bezeichnet und so mußten sich nach dem Willen des Ehrenraths die Herausfordernden mit E. duelliren. Sie thaten es aber nicht und wurden dafür in eine „ehrengerichtliche Untersuchung“ genommen und Rittmeister a. D. v. Erhardt des Offiziertitels sowie v. Kampff der Uniform für verlustig erklärt. Vom Spiritistenunfuh also zum Duellanflug! Aber die Sache ging noch weiter. In den Düsseldorf'schen Zeitungen begann nun ein von den Beteiligten durch „Erklärungen“ und „Gegen-erklärungen“ geführter Federkrieg.

Alles muß einen harmonischen Abschluß haben, und in Deutschland besteht schon seit Langem der schöne Brauch, daß jede Angelegenheit von öffentlichem Interesse mit der Beurteilung von einem oder mehreren Redakteuren beendet wird. Warum sollte in Düsseldorf diese zeitgemäße Schlußzene nicht stattfinden? Sie blieb auch nicht aus.

Die „Niederheinische Volkstribüne“ geisterte am 19. Juli d. J. in einem längeren Artikel den Duellanflug. Dadurch soll sie nach Meinung des Divisions-Kommandeurs v. Funf die Mitglieder des Düsseldorf'schen Ehrenraths als „Narren“ hingestellt haben, als Leute, die das Gesetz verachten und zum Spott und Hohn auf Religion wie Christenthum dem Duellmord fröhnten. Die Anklage gegen den Redakteur, Genossen des Bessels, folgte auf dem Fuß. Die „Bürgerzeitung“ und die „Neuesten Nachrichten“ veröffentlichten darüber verschiedene Eingeländis der Duellere. Daburh sollen a) die Redakteure der genannten Blätter, b) v. Erhardt, v. Kampff und h) v. Erhardt, v. Kampff, v. R. Kampff und Premierlieutenant Rhein ebenfalls den Ehrenrath beleidigt haben. Dr. E. wurde „verlogen, ehrenwortbrüchig und meinedig“ genannt, während dem Ehrenrath vorgeworfen wurde, von Spiritisten nichts zu verstehen und durch Nichterkennenwollen der „Satisfaktionsunfähigkeit“ des Emers über die fragliche Duellangelegenheit parteiisch, also ungerichtet geurtheilt zu haben.

Hauptmann der Reserve und Beigeordneter der Stadt Düsseldorf, Greve, soll sogar als Präses des Ehrenraths sehr abfällige Urtheile über den Spiritismus abgegeben haben, wodurch sich der zweite Vorliegende der Spiritisten-Gesellschaft, Herr Rhein, beleidigt fühlte und Greve zum Duell herausforderte. Greve sagte dem Kartellträger Rheins, er kenne Herrn Rhein nicht, später sagte er, „seine dienstliche Stellung verhindere ihn (Greve), sich zu duelliren“. Daraufhin besichtigte Rhein den Greve öffentlich in Eingeländis der Freiheit, weshalb gegen Rhein und die betreffenden Redakteure Hornfeld und Becker Anklage wegen Beleidigung Greves durch den Divisionsgeneral erhoben wurde. Redakteur Vellge nahm in der „Volkstribüne“ Anlaß, diese Beleidigung mit zwei Aedlen des Beigeordneten Greve zu vergleichen. Aeden, in welchen Greve die St. Sebastianuskirchen mit den wärmsten Worten zur Achtung vor den bestehenden Gesetzen, zur Treue zu Kaiser und Reich, zum unerhätlichen Festhalten an der heiligen Religion u. z. eben dertselben Zeit aufgefordert habe, wo er als Präses des Ehrenraths den Duellmord, eine offene Geistesverachtung, sanktionirte. Das brachte Befehl die zweite Beleidigungsklage mit Bezug auf Greve ein. Aber die Duellkaufsolbe waren noch nicht zufriden. Der Ehrenrath vernahm nämlich kurze Zeit vorher den von Emers geobehrigten Bildhauer Hecker, einen Nichtmilitär, als Zeugen. Den Vorfall führte diesmal Landestrath Schmidt. Nachdem Emers an Hecker's Vater nach Wiesbaden geschrieben, der Ehrenrath habe den Hecker ja für „satisfaktionsunfähig“ erklärt, laurte Premierlieutenant Rhein auf Veranlassung Hecker's dem Schmidt auf der Straße auf, verlangte Aufklärung und als Landestrath Schmidt diese nicht gab, wurde er auf offener Straße von Rhein geobehrigt. Im Kartellträgerbrief soll Rhein darauf das Verfahren des Bezirkskommandos „unangenehm“ genannt haben, weshalb Rhein angeklagt wurde und Hecker Anklage wegen „Ueberfalls“ erhielt.

So haben in der guten Stadt Düsseldorf die Geister aus der vierten Dimension einen Wirrwarr erzeugt, der an Gerichtstische gelöst werden mußte. Das Endergebnis war folgendes Urtheil: Gegen den ehemaligen Rittmeister v. Erhardt auf fünf Monate Festung und 500 Mk. Geldstrafe, gegen den ehemaligen Premierlieutenant, jetzigen Generaladjutanten Rhein auf vier Monate Festung und vier Monate Gefängnis gegen den Walter Hecker auf neun Monate Gefängnis und einen Monat Festung, gegen den Redakteur Hecker auf 400 Mk. Geldstrafe, gegen den

ihm empor. Er bog in eine andere Richtung und eilte ins Dorf. Als er am Wirthshaus vorbeikam, das er seit seinem Streite mit Göpfer nicht wieder betreten hatte, kam ihm der Bedanke, einzutreten und seinen Kerger fortzuführen. Er warf sich in eine Ecke der leeren Gaststube und ließ sich Bier bringen. Dastig stürzte er mehrere Gläser nacheinander hinab und rauchte dabei.

Kreitmayr erschien in Hemdärmeln und machte große Augen, als er den Lehrer gewahrte. Gattl bemerkte sein Erlaunen und sagte sich bitter, daß ihn Anmas Starzimm so weit trieb, daß er sogar das Haus dieses Schutten wieder betrat, den er seit der Vernehmung in Mariakirchen nicht mehr angesehen hatte. Er wunderte sich, daß er dem erbärmlichen Menschen, der jetzt höflich um ihn herumtroch und ihn freundlich willkommen hieß, nicht in die hochfarbene, devote Frage spie.

„Gott, Kreitmayr, da schaust und machst wieder 'n Budel, weil a Minister bei uns droben w'rt“ rief er böhnlich.

Der Wirth fühlte sich getränkt und zog die Augenbrauen in die Höhe:

„Ich hab' nie was g'habt gegen 'n Herrn Lehrer.“

„Natürlich net“, spottete Gattl, „wir zwei sind jo immer die besten Spezi gewesen!“

Herr Kreitmayr war ein Freund der Ruhe und des Friedens. Als guter Bürger der Stadt hatte er eben Streit und ließ deshalb den Lehrer bald wieder in der Stube allein. Gattl lachte dem Abziehenden nach und

trank sein Bier weiter. Mit dem hereinbrechenden Abend, der von der Dorfstraße seine Reibel aufsteigen ließ, überkam ihn allmähig eine unsägliche Oede und Verlassenheit in dem muffigen Raume. Alles schien hier von Schmutz zu starren. Die klebrigen Bänke und Tische, von denen ein sader Geruch verschütteten Vieeres ausging, der hölzernen, braunen Waschschrank mit der offenen Glashüre und den umgeflügten Krügen und Seideln und der kupferne Spülkessel daneben, den trübes Wasser bis zum Rande füllte.

Gattl eklete es. Er warf seine Zigarre weg und schritt mühsam durch die dümmrige Stube, um sich zu beruhigen. Aber, was ihn hier umgab, widerte ihn immer heftiger an, er hielt es nicht mehr aus in dem dampfgen Raufen, der ihm alle Luft zu nehmen schien. Darum beehrte er rasch und begab sich vor die Thüre.

Wohler ward ihm hier und er erwachte langsam aus seiner Betäubung. Als er auf der Bodwiese das Forthaus im Dalbunckel liegen sah, pochten ihn Neue und Scham über seine Grausamkeit gegen das Mädchen. Er faste einen raschen Entschluß und sprang mit weiten Schritten über den Hübel ins Forthaus, wo er alle Thüren aufriß und Annas Namen beüllte. Als er endlich die Geuchte fand, umschlang er sie so leidenschaftlich, daß sie kaum zur Bewinnung kam aber sein unerwartetes Vereinstürmen und willenlos in seinen Armen ruhte.

„Sei gut, sei gut!“ lispelte er.  
(Fortsetzung folgt.)

Redakteur Hornfeld auf vier Monate Gefängnis und 200 M. Geldstrafe, gegen den sozialdemokratischen Redakteur Wessel auf sechs Monate Gefängnis.

Wir wollen nicht auf die Einzelheiten des Prozesses eingehen, wollen es auch gar nicht versuchen, an dem Urteil oder an der Strafzumessung Kritik zu üben. Uns interessiert hier nur die kulturhistorische Bedeutung des Falles. Nach drei Seiten hin ist er interessant.

Der Spiritismus ist in unseren „besseren Kreisen“ zu einer Bedeutung gelangt, welche das Geistesleben der Gesellschaft geradezu flüchtig erscheinen läßt. Ständlicherweise wird und soll er ein Privilegium derselben bilden. Der Vorlesende der „Psychologischen Gesellschaft“, Rittermeister von Erhardt, erklärte vor Gericht: „Meine Vorträge sind reiner, ernster und sozialer (?) Natur. In meinem Bewußtsein, daß ich keinen Schwindel getrieben habe, sondern nur die Wahrheit erforste, bin ich auf's Tiefste verletzt worden. Ich bin kein Fanatiker, ich gehe zu, daß der Spiritismus seine zwei Seiten hat und daß er nicht ist für Persönlichkeiten, die sein starkes Urteil und sein Selbstbewußtsein im Handeln beugen. Dabei habe ich soziale Vorträge im Auge. Ich weiß, daß ein namenloses Elend in unseren Mauern existiert und hauptsächlich daher kommt, daß das edle Verständnis des einen Menschen für den anderen fehlt. Es thut uns noch eine feste Basis der Anschauung, daß wir sündlich sterben müssen und nur sündliches Sterben die Menschheit vorwärts bringt. Der Spiritismus bietet nach Erfahrungen, die ich seit Jahren gemacht — ich habe über 200 Sitzungen gehalten — die Möglichkeit, die Wahrheit zu finden. Aber den Spiritismus im Publikum zu verbreiten halte ich für schädlich, da nicht nur Kraft und Selbstbewußtsein, sondern auch Intelligenz dazu gehört.“

Der Duellkampf hat ebenfalls seine Bedeutung erhalten. Vorgedneter Greve-Düffelhorst erklärte, als Richter des Ehrenrats von dem Amtsgericht in Verbindung zu sein und bekundete: „Der Ehrenrat gelangte zu der Ueberzeugung, daß dem Nebenberuf Ewers Satisfaktionsfähigkeit nicht nachgewiesen sei. Die Forderung ist dann von den Herren von Erhardt und von Kampy nicht angenommen worden; die Sache ging in den Instanzenweg und es wurde ehrengerichtliche Untersuchung eingeleitet. Die Erklärung des Ehrenrats war negativ. Wir hatten nicht die Ueberzeugung, daß Ewers satisfaktionsfähig sei. Das ist wichtig. Wir hatten nicht geglaubt, daß er satisfaktionsfähig sei.“

Und die deutsche Pressefreiheit? Sie erstirbt in reinem Lichte, wenn wir der Zurückbehaltung der Redakteure gedenken, die in Lissin (Spiritismus) und Gesehensverlegung (Duelle) tadelten und bekämpften.

Jedes Zeitalter hat seinen typischen Prozeß. Vor Ausbruch der französischen Revolution hat die Halsbandgeschichte die Gemüter erregt und wie ein großer Witz die Zustände in den oberen Kreisen des alten Frankreich enthüllt. Sollten aus dem Spiritismus und Duellereiprozess nicht auch die entsetzten Lehren zu entnehmen sein? Eine raffinierte Komödie war der ursprüngliche Anlaß zu jenem, eine Durststelle der Ausgangspunkt dieses Prozesses. Man vergleiche und denke!

**Politische Rundschau. Deutsches Reich.**

Der Bundesrat hat in seiner am 22. d. M. abgehaltenen Plenarsitzung den Entwurf einer Militär-Stratgericht-Ordnung für das Deutsche Reich, sowie die Vorlage, betreffend den Freundschafts-, Handels-, Schiffsahrts- und Konsularvertrag zwischen dem Reich und Nicaragua, den zuständigen Ausschüssen und die vom Reichstag zu Petitionen über die Währungsfrage gefasste Resolution dem Reichsanwalt überwiehen. Dem Entwurf eines Gesetzes für Einführungsverordnungen über die Beherrschung der Bergwerke wurde die Zustimmung erteilt. Außerdem wurde über die dem Kaiser wegen Bestätigung einer Senatspräsidentenwahl bei dem Reichsgericht zu unterbreitenden Vor schläge, sowie über die Resolution des Reichstags wegen Änderung der Ausführungsbestimmungen, betreffend den Verkehr mit dem naturvertriehen Spiritus, und über verschiedene Eingaben Beschluß gefaßt.

Der Kolonialrat bezieht in seiner Sitzung am 22. Oktober den Bericht des Ausschusses für Vorbildung der Kolonialbeamten. In den eingehenden Erörterungen beteiligte sich neben einer größeren Anzahl von Mitgliedern des Kolonialrats auch der Kaiser. Gouverneur v. Wilmann. Es wurde besonders betont, wie überaus wichtig die jetzt nur in geringen Maße vorhandene Möglichkeit weiterer Verwendbarkeit der nicht mehr tropenclimatischen Kolonialbeamten im Reichs- und Staatsdienst sei, da ohne eine solche Aussicht es nicht möglich sei, dauernd über tüchtige Beamte zu verfügen. Gegenwärtig bliebe nichts übrig, als gute Beamte in den besten Jahren in den Ruhestand zu versetzen. Staatssekretär a. D. Herzog warnte außerdem vor weiterer Ausdehnung und auch vor Erhaltung des Rang-, Titel- und Uniformwesens in den Schutzgebieten. Geheimer Legationsrat Dr. Freyherz von Nichtbofen erstarrte die Erweiterung des Orientalischen Seminars zu einer Art von Kolonialschule für wünschenswert, da dann der Zeitung der Kolonialverwaltung Gelegenheit geboten werde, unter gut

vorgebildeten jungen Leuten, welche sich dauernd der Thätigkeit in den Schutzgebieten widmen wollen, die Auswahl zu treffen. Im weiteren Verlauf der Sitzung billigte die Versammlung den bisher von der Kolonialverwaltung festgelegten Grundsatze, die Beamten aus allen Berufsständen zu nehmen, wenn nicht eine besondere Berufsvorbildung erforderlich sei. — In der Sitzung am 23. Oktober einigte sich die Versammlung auf die Annahme des von dem Herzog Johann Albrecht modifizierten Entwurfs in folgender Form: Der Kolonialrat empfiehlt der Regierung, unter Berücksichtigung der in Betracht kommenden Verhältnisse darauf hinzuwirken, daß, wenn in den Schulen neben der Sprache der Eingeborenen noch eine europäische Sprache gelehrt wird, die deutsche in den Lehrplan aufgenommen werde.

Dem preussischen Landtage, der voraussichtlich am 20. November zusammentritt — offiziell ist der Eröffnungstag noch immer nicht bestimmt — werden, wie die „Magdeb. Ztg.“ erfährt, an größeren Vorlagen, das Lehrerbildungsgesetz, die Denkschrift über die Erhöhung der Beamtengehälter, das Konvertierungsgesetz und die Novelle zum Eisenbahngarantiegesetz, sofort vorgelegt werden, so daß alle diese Gegenstände bis zur Weihnachtspause wenigstens in erster Lesung erledigt werden können.

Die Reichspostverwaltung kommt sich einmal wieder im Glanze ihrer Leistungen in einem über ihre Thätigkeit in den Jahren 1890—95 herausgegebenen Bericht. Das Memorial enthält über 50 und so viele Millionen Kilometer Briefe und Pakete, so und so viele Kilometer Telegraphen- und Telephonkabel, so und so viele Spaziergänge um die Erde, die ihre Briefträger machen, so und so viele an den Weltpostverein angeschlossene Länder in Afrika oder der Südsee sind wir ja seit Jahren gewöhnt. Aber so still ist sie aber auch über wirtschaftliche Erfolge, Erleichterungen und Verbesserungen, die man ihr in die Hand gegeben hat. Da rechnet der einst so reformeifrige Herr v. Stephan ängstlich zusammen, was das alles kosten würde und welchen Anfall an Einnahmen er davon hätte. Wiemohl die Tarifermäßigungen erst den Verkehr recht in die Höhe gebracht und Einnahmen gegeben haben, mag er schon lange von solchen Ermäßigungen nichts mehr hören. Von Beamten-Aufhebungen, namentlich in den untersten Klassen der Beamten, will er ebenfalls nicht wissen. Er rühmt sich lieber seiner Lebensjahre. In den letzten fünf Jahren hat er deren 95 1/2 Millionen erzielt. Die können ihm aber seine preussischen Kollegen Dr. Meuel und Thielens auch noch nicht einmal. Sie meinen, das Geld gehört eigentlich ihnen, weil sie Herrn Stephan die Briefe und Pakete auf den Staatsbahnen umsonst beförderten. Der bekannte Geheimrat, der alle Meuel'schen Finanzpläne in der Presse mit einem wahren Feuerwerk verurteilt, fährt das in der „Post“ einmal wieder aus. Der Ueberstich der Reichspostverwaltung, sagt er, sei nur ein Scheinbar; eigentlich hätte sie die preussische Eisenbahnverwaltung in den fünf Jahren für die Beförderung der Postsendungen 100 Millionen zahlen müssen, so daß der ganze Ueberstich hin wäre und noch nicht einmal reichte. Allerdings würden infolge der Postüberträge die Materialumlagen Preussens um 65 Millionen erniedrigt, aber das seien eben noch keine 100 Millionen. Mit Recht betont demgegenüber die „Köln. Volksztg.“, daß es sich auch hier nur um eine scheinbare Forderung der preussischen Staatsbahn-Berechnung handle. Freuen hat die Bahnen angefaßt, als ihnen schon die Zahl oblag, die Post unentgeltlich mitzunehmen. Hätten sie dafür bezahlt erhalten, so wären sie entsprechend mehr wertvoll gewesen; der Staat hätte sie also zu einem höheren Preise ankaufen müssen als er wirklich gezahlt hat. Demnach steht kein Entgelt für die Postbeförderung bereits in dem niedrigeren Kaufpreise, um den er die Bahnen erworben hat. Der Geheimrat widerspricht auf Grund seiner Berechnung weiteren Tarif-Ermäßigungen. Durch die privilegierte Stellung der Post gegenüber den Staatsbahnen werde für die Reichspostverwaltung der Begriff der Selbstkosten vermindert und damit die Gefahr unwirtschaftlicher Maßregeln hervorgerufen. Sollte man die Kosten der Bahnbeförderung außer Rechnung, so würden die wirklichen Kosten der Postsendungen erheblich zu niedrig berechnet; alle Tarife, die auf Berechnung der eigenen Kosten ohne Bahnkosten beruhten, seien auf einer unrichtigen Grundlage aufgebaut. Aber das ist doch wieder nur eine Fiktion. In Wirklichkeit zahlt doch die Post an die Bahnen nichts, also kann sie daraus auch keine Kosten berechnen, wenn es sich um die Frage handelt, zu welchem Tarife sie Briefe und Pakete befördern kann, ohne Schaden zu haben. Eine ganz sonderbare Forderung stellt der rechnungsgemäße Geheimrat in Bezug auf den Zeitungsertrieb. Er verlangt sofortige Abstellung des „schlimmen Mißbrauchs“, daß „auch die sozialdemokratischen Zeitungen von der Post zu Preisen befördert werden, welche die wirklichen Kosten der Beförderung nicht decken“. Er scheint also einen Annahmevertrag für sozialdemokratische Blätter für nötig zu halten. Da würde nach der geheimräthlichen Auffassung sich also die so bringende nötige Revision des Postzeitungstaxi zu einem kleinen Sozialengesetz verdrängen sollen. Sublimer Gedanke!

Der Bürgerwaid in Karlsruhe, verübt durch einen Obekten der Nation, den Lieutenant von Arminow, wird fortgesetzt in der Presse mit auferordentlicher Erregung ediert. Zu gleicher Zeit steht die in Berlin am Justizrat Keno und dessen Gattin verübte Mordthat, über die mit seiner Zeit auch berichtet haben, zur öffentlichen Diskussion. Die Berliner „Volkszeitung“ hebt einen Vergleichspunkt zwischen beiden Fällen hervor: In dem Karlsruhe Falle wird ein mehrerer Bürger erschossen, weil der Führer der Masse fürchtet, es könne ihm seine Karriere verdorben werden, wenn er nicht Blutrache läßt; in dem Berliner Falle scheint die Abschlagung des unglücklichen Opfers darauf zurückgeführt werden zu müssen, daß irgend Jemandem die Karriere verdorben worden ist. In dem Punkte allerdings waltet eine große Verschiedenheit ob: in Berlin ist die Polizei in der bekannnten „sicherhaften“ Thätigkeit, um der Thäter habhaft zu werden, damit man sie hinter Schloß und Riegel setzen könne; in Karlsruhe hatte man den Thäter, aber man ließ ihn ein paar Tage frei herumlaufen, ehe man sich entschloß, ihn dingelt zu machen. Auch der weitere Verlauf der beiderseitigen Angelegenheiten wird einige kleine Verschiedenheiten aufweisen. In Berlin wird — falls man die Thäter ernsthaft — in öffentlicher Gerichtsverhandlung Sühne gesaßt werden für die blutige That; in Karlsruhe wird dem Thäter der Prozeß hinter verschlossenen Thüren gemacht werden. Mit welchem Ausgang, bleibe einwinkeln dahingestellt. Konserervative und etliche „liberale“ Blätter wissen ihrer sündlichen Entrüstung über den Berliner Fall keine Grenzen. Aber den Karlsruhe'schen Mord suchen sie so milde wie möglich zu beurteilen. Die konserervative „Tägl. Rundschau“ spricht von einer „traurigen Verirrung des Offiziers“. Eine schärfere Tonart schlägt die rechtsnational-liberale „Nein-Westfälische Zeitung“ an. Sie erklärt, es sei noch zu milde geurteilt, wenn man meine, die That steht auf der gleichen Höhe mit dem mit dem Wessier tausenden Vauernburken und führt dazu aus: „In solchen Fällen haben den Beide ein Verbrechen“. Es liegt hier vielmehr ein unglücklich roher und feiger Todtschlag eines Wohlthäters durch einen Benachteiligten vor, der, falls er von einem Anderen, dem bürgerlichen Gesetze Unterliegenden begangen wäre, durch denselben band geführt würde. Bei dem Mißtrauen, welches die ganze Bevölkerung gegenüber den Militärgerichten erfaßt hat, wird man abwarten, welches das Ergebnis der militärischen Untersuchung sein wird und dann prüfen, ob diesmal das Urteil im Einklang mit den Anschauungen des bürgerlichen Rechtes steht. „Das Schlimmste an der Sache ist, daß man in der grauenvollen Niederemegung eines Bürgers nicht eine Einzelerregung sehen kann, sondern, daß sie zusammengefaßt mit anderen Vorkommnissen, einer Reallgemeinerung nicht entgegen kann. Es ist mehrfach vorgekommen, daß Offiziere sich herausnahmen, aus irgend einem Grunde unbewaffnete Bürger mit der Waffe in der Hand zu überfallen. Rein Stand entbehrt ganz der Gefahr, daß solche Elemente sich einbringen und leider wird hier und da die Offizierslaufbahn als eine Karriere angesehen, zu der nichts weiter gehört, wie eine staltliche Figur und etwas „Schneidigkeit“, die öfters mit Anmaßung verwechselt wird.“ Die Ursachen der im Rahmen des militärischen „Erbegriffs“ begangenen Verbrechen liegen tiefer, als die gutgemeinte Presse annimmt.

Sozialdemokratischer Wahltag. Aus Mannheim wird geschrieben: Auch die Erstwahl in der dritten Wählerklasse zu der Gemeindevertretung endete mit einem vollständigen Siege unserer Partei. Mit 2793 gegen etwa — 30 Stimmen brachten wir unsere Kandidaten durch.

Wegen Verleumdung des sozialdemokratischen Vereins resp. dessen Vorstands wurde der Polizeidirektor Herr v. Trostingen (Wartemb.) vom Schöffengericht Tuttingen zu 3 M. Geldstrafe und Tragung sämtlicher Kosten verurteilt. Wenn die Strafe auch sehr niedrig ist, so wird den Herren doch die Erkenntnis dämmern, daß Sozialdemokraten auch Leute sind.

Wider freigelassen wurde in Rülhausen i. E. am letzten Sonnabend der Arbeiter Reich, der letzten Jahr acht Tage vor der Ermordung des Fabrikanten Schwarz an diesen den bekannnten Wandbrief schrieb und vor vierzehn Tagen deshalb verhaftet wurde.

Befehlsgabe revolutionärer Schriften. Das russische Jolant befahl die Einziehung mit Tausenden von Exemplaren nihilistischer Proklamationen, die sich in ausgedehnter Ueberschwenglichkeit befinden. Wie weit die vorliegende, der „National-Zeitung“ entnommene Mitteltheilung den Thatbestand entspricht, können wir vorläufig nicht feststellen.

Ceslerthier-Hungarn. Wien, 22. Oktober. Eine Gruppe von Sozialpolitikern hat beschlossen, als Kandidaten für die bevorstehende Wahl in den niederösterreichischen Kantab im I. Bezirke die Herren Ober-Sanitätsrat Dr. Mar Gruber, Dr. Ferdinand Rannawetter, Emil von Neumann, Dr. Julius Diner, Professor Dr. Eugen von Philippovich und Otto Wittelsbacher aufzustellen, die sich zur Annahme der Kandidatur bereit erklärt haben.

Wien, 23. Oktober. Abgeordnetenhause. In der heute fortgesetzten Verhandlung über das Heimatsgesetz wurde die zehnjährige Erprobungsfrist angenommen. —

Italien. Florenz, 21. Oktober. Ein Kongreß der italienischen Kooperationsgesellschaften hat hier stattgefunden. In diesen Gesellschaften sind bisher sozialistische und nichtsozialistische Elemente neben einander hergegangen, die sozialistischen vornehmlich in den auf die Uebernahme öffentlicher Arbeiten gerichteten Gesellschaften, die nichtsozialistischen vorzugsweise in den Spar- und Vorsparvereinen vertreten. Ein Antrag des sozialistischen Parlaments-Abgeordneten Agnini, alle diese Gesellschaften unter die Leitung eines Ausschusses der Arbeiter-Konföderation zu stellen, stieß auf Widerstand, wurde aber schließlich angenommen. Bei dem Mangel an privater Industrie in Italien haben die zur Uebernahme von Arbeiten gegründeten Gesellschaften sich wesentlich darauf beschränken müssen, öffentliche, also Staats- oder Gemeindearbeiten in Auftrag zu nehmen. In den Verhandlungen wurden also vorzugsweise die Mithände betont, welche durch die Vergabe öffentlicher Arbeiten an Privatunternehmer anläßt an Gesellschaften herbeigeführt werden.

Frankreich. Der diesjährige Kongreß der sozialistischen Gemeindevertretungen Frankreichs wird in Comentry stattfinden, und zwar am 1. und 2. November. Der Kongreß wird bedeutungsvoller sein, als in den früheren Jahren, weil, nach dem Beschluß des Viller Kongresses, über die Thätigkeit und Taktik der Sozialisten in der Gemeindeverwaltung eine prinzipielle Verständigung herbeigeführt werden soll. Wie es scheint, ist die Gemeindeverwaltung das Gebiet, auf welchem die französischen Sozialisten zuerst zu der so notwendigen Organisation gelangen werden.

Rußland. Für die wirtschaftliche Entwicklung von großer Bedeutung ist das Niseprojekt, das aus Petersburg gemeldet wird. Noch mehrere Jahre werden vergehen, ehe das Niseprojekt, das die Oeffe mit dem Stillen Ozean verbindet, voll in seiner vollen Ausdehnung der Verkehr übergeben werden kann, und schon beschäftigt man sich in den „höchsten russischen Kreisen“ mit der Berücksichtigung eines anderen Niseprojektes, das auf den ersten Blick phantastisch zu sein scheint, jedoch verhältnismäßig leicht ausführbar ist: nämlich die Herstellung eines Wasserweges zwischen Petersburg und Indien! Dieser Weg soll von den Grenzen Afghanistan dem Lauf des Amudarya bis zum Kaspijischen Meer folgen und dann auf der Wolga und durch das Marien-Ranalysystem zur Hauptstadt führen. Alles hängt davon ab, ob es gelingt, das Wasser des Amudarya wieder in sein frühere Bett zurückzuführen, d. h. den Amudarya zu zwingen, in das Kaspijische Meer auszumünden. Schon Peter der Große hat diesem Projekt seine volle Aufmerksamkeit zugewendet und schickte deshalb nach diesen entlegenen Gegenden eine Expedition unter Leitung des Generals und Fürsten Belowitsch-Tscherkassi. Dieser Expedition ging es jedoch sehr schlecht, indem der damalige Herrscher von Khiva sämtliche Mitglieder der Expedition enthaupten und die Köpfe auf dem großen Marktplatz ausstellen ließ. Jetzt hat Rußland festen Fuß in Zentralasien gefaßt, Khiva ist seit einem Jahr eine russische Provinz zu betraden, und nach einer Reihe von Fortschritten ist man zur Erkenntnis gelangt, daß das Projekt sehr wohl ausführbar sei. Eine neue Expedition unter Okunowski ist unlängst nach Zentralasien abgegangen, um sich ein endgiltiges Urteil über die Lage zu bilden. Wenn dieses günstig ausfällt, so man nicht bezweifeln, wird das Niseprojekt in Angriff genommen werden, von dem Rußland große Vorteile erwartet. Der Plan zeigt aber auch von Neuem, welche großartige Aussichten für die Entwicklung des Weltmarktes vorhanden sind und welche Rolle Rußland in Zukunft zu spielen verpflcht.

Aus Stadt und Land. Danz, 26. Oktober.

Volksversammlung. Die am Sonnabend nach der „Arche“ einberufene Volksversammlung war in des Wortes vollster Bedeutung eine solche, denn der jetzt bedeutend vergrößerte Saal war vollständig gefüllt und schätzte man die Versammlungszahl auf etwa 1500 Personen. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag des Reichstags-Abgeordneten M. Offenbaur über das bürgerliche Gesetzbuch, der Bericht über den Parteitag in Gotha sowie die Neuwahl eines Parteivertrauensmannes für den 2. oberbürgerlichen Wahlkreis. Der Vortrag des Grossen Volksbundes war sehr interessant und lehrreich, obgleich er die Materie nicht erschöpfend behandeln konnte. Redner ging davon aus, daß ein Gesetzbuch das man vollständig bürgerliche dem Rechtsbewußtsein des Volkes entsprechen müsse. Das kann aber nur durch eine bürgerliche Gesetzgebung erreicht werden, welche die bürgerliche Gesetzgebung des Reichstags bezieht, so seien doch noch zu viel Ausnahmen an der Hand geblieben. Die Grundrechte der regierenden und mediokratischen Fürstentümer seien nicht erhalten geblieben, das Grundrecht der regierenden und mediokratischen Fürstentümer seien nicht erhalten geblieben, das Grundrecht der regierenden und mediokratischen Fürstentümer seien nicht erhalten geblieben, das Grundrecht der regierenden und mediokratischen Fürstentümer seien nicht erhalten geblieben. Auf die verschiedenen Abschnitte des Gesetzbuches eingehend, zeigte Redner

beim ersten Abschnitt, der von der Rechtsfähigkeit handelt, wie die Bestimmung über die Entmündigung einer Person wegen Trunksucht hauptsächlich die ärmeren Leute treffen würde, die reich und ganz reich Leute aber nicht davon berührt würden, weil doch deren allenthalige Trunksüchtigkeit die Familie setzen oder gar nicht in Noth gerathen könne. Die Rechtsfähigkeit der Vereine, so wie Redner besser nach, sei zwar gegen den bisherigen Zustand besser geworden, jedoch könne die dehnbaren Bestimmungen gerade Arbeitervereinen gegenüber Gelegenheit zu den willkürlichen Auslegungen. Bei dem Abschnitt, der von Miete und Pacht handelt, führte Redner aus, daß das Kapitalhaus, wie es in einigen Gegenden den Hauseigentümern noch gestattet ist, zwar ganz unmöglich werde, jedoch sei bei den Pachtverträgen auf dem Lande das Kapitalhausrecht bei all den Dingen, die mit der Landwirtschaft zusammenhängen, eingeführt worden. Wenn z. B. nach der jetzt geltenden Einflurprojektion der Grundherr dem Pächter eine Kuh oder zwei Ziegen, die zum Lebensunterhalt desselben notwendig sind, nicht pflanzen könne, so würde er ihm nach Inkrafttreten des Gesetzes den letzten Schwanz aus dem Stalle holen können. Weiter legt der Redner dar, daß die Bestimmungen eines anderen Abschnittes, der vom Dienstvertrag handelt, dem liberal-humanitären Geiste entsprächen, das Alles, was Menschenwürde trägt, vor dem Gesetze gleich sei, wobei die Diensten für blinde Unterorden, nicht bloß arbeiten, wie es von den Verfassern des Gesetzes dargestellt worden sei. Arbeiten sei nur der Verkauf der bloßen Arbeitskraft. Die Gesetzbuchbestimmungen, die noch ein Stück Leibeigenschaft darstellen, seien leider nicht durch das Gesetz, wie es hätte sein müssen, mit einem Federstrich beseitigt worden, doch seien einige modernen Anschauungen entsprechende grundlegende Bestimmungen in das Gesetzbuch gekommen. So werde das Bürgerrecht der Geschlechtsangehörigen aufgehoben, was, wie Redner in humorvoller Weise mittheilte, ein Verdienst des Genossen Stadthagen sei, der beantragt habe, daß auch den Dienstboten das Recht eingeräumt werden müsse, die Herrschaft zu prägen, wenn diese sich ungebührlich gegen Ertrere benehmen. Da man natürlich eine solche Bestimmung nicht aufnehmen möchte, so ließ man das Bürgerrecht der Herrschaft fallen. Hervorzuheben sei noch die Bestimmung im Abschnitt über den Dienstvertrag, welche die Herrschaft verpflichtet, den frankten Dienstboten sechs Wochen auf ihre Kosten zu verpflegen, sofern der Letztere nicht frankenverpflichtungspflichtig ist. Das Koalitionsrecht der gewerblichen Arbeiter, so führt dann Redner weiter aus, sei zwar im neuen Gesetzbuch aufgenommen worden, jedoch habe dasselbe keine Ausdehnung auf die Landarbeiter erhalten. Gegen diese richten sich in mehreren Bundesstaaten, besonders in Preußen, strenge Koalitionsverbote. Es sei in diesem Bundesstaat den Landarbeitern bei einer Strafe bis zu einm Jahre Gefängnis verboten, sich zu vereinigen. Zu demselben übergehend schloß Redner, wie wenig die Gleichberechtigung der Frau mit dem Manne im Bürgerlichen Gesetzbuch Berücksichtigung gefunden habe. Nur soweit das Uebergewicht des Besitzes über die nicht bestehenden Schichten in Frage kam, sei selbst der reaktionäre Herr v. Stumm für die Gleichstellung der Frau mit dem Manne eingetreten. — Recht drastisch komme bei dem Abschnitt „Rinderecht“ die reaktionäre Anschauung der Verfasser des Gesetzbuches und der Reichstagsmehrheit zum Ausdruck, indem das neue Recht der Mutter eines unehelichen Kindes wohl die Pflicht der Pflege und Ernährung auferlegt, die väterliche Gewalt ihr aber noch ferner wie bisher entzogen und einem Vormund übertragen wird. Recht bezeichnend in dieser Richtung sei auch die Bestimmung, daß das uneheliche Kind zu dem Vater in keinem verwandtschaftlichen Verhältnis stehe. Man wolle ungewöhnlich verhalten, daß ein uneheliches Kind Ansprüche an das Vermögen oder die Hinterlassenschaft seines natürlichen oder reichen Vaters machen könne. Redner schloß mit dem letzten Theil seines Vortrages die

Stellung der verschiedenen Parteien zu dem „großen nationalen Werk“. Mit stürmischer Heiterkeit nahm die Versammlung die Schilderung auf, wie beinahe an einem Haufen das Justizhandkommen des Bürgerlichen Gesetzbuches gefestigt wäre. Reicher Beifall lohnte den Redner am Schluß seines Vortrages. Es wurde sodann eine Resolution angenommen, in welcher das Einverständnis der Versammlung mit der Haltung der sozialdemokratischen Fraktion bei der Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuches zum Ausdruck kam. Der zweite Punkt: Berichtserstattung vom Gothaer Parteitag, wurde, wie der erste Punkt, ohne Diskussion erledigt. Nachdem wurde der Genosse Robert Siebel zum Vertrauensmann für den 2. Oldenburger Wahlkreis gewählt. Unter Verschiedenem wurde von mehreren Rednern die Unverschiedenheit und niedrige Stimmung der Wilhelmshavener Tagelohnarbeiter, indem diese sich nicht scheute, das Attentat auf den Landmann Bruns der Sozialdemokratie an die Rodschöpfe zu hängen, verurtheilt. In einer Resolution, die einstimmig angenommen wurde, kam die Entrüstung darüber in scharfer Weise zum Ausdruck und wurde die Erwartung ausgesprochen, daß die Arbeiter dafür sorgen, das Organ der Niederträchtigkeit, „Wilhelmshavener Tageblatt“, genannt, aus ihren Wohnungen zu entfernen. Mit einem brausenden Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen.

**Gewerkschaftsversammlung.** Morgen Abend findet in der Kirche eine von der Organisation der Metallarbeiter einberufene öffentliche Gewerkschaftsversammlung statt, in welcher der Metallarbeiter Karl Bredner aus Nürnberg über die „Lage der arbeitenden Klassen und ihre Organisation“ reden wird. Die Metallarbeiter, deren Zahl hier und in der Umgegend eine sehr große ist, werden sicher zu dieser Versammlung zahlreich erscheinen. Am Mittwoch, den 28. Oktober wird in einer allgemeinen Bauhandwerker-Versammlung der Vorliegende des Holzarbeiterverbandes und Mitglied des müritzenbergischen Landtages Genosse Karl Kloss über „Arbeitszeit und Arbeitslohn“ sprechen. Wenn auch in dieser Zeit kein Mangel an Versammlungen ist, so ist doch das Thema ein so wichtiges und in dieser Gegend so viele Bauhandwerker beschäftigt, daß man auf eine gut besuchte Versammlung wohl rechnen darf.

**Von Erzfällen, die am Sonnabend Nacht, gestern Nachmittag und gestern Abend in der Gemeinde stattgefunden haben, wird uns berichtet.** Danach ist am Sonnabend Nacht ein hier wohnhafter Obermaat in der Wilhelmshavener Straße angegriffen und mißhandelt worden. Der Erze, der gestern Mittag in der Verlängerten Börsestraße stattfand, betraf eine arge Schlägerei zwischen einem Ladeninhaber und zwei Arbeitern einerseits und drei Formern andererseits. Gestern Abend entspann sich in einem hiesigen Tanzlokal ein Streit, der zu Thätlichkeiten ausartete, wobei ein Theilnehmer arg zugerichtet worden sein soll. Wenn nähere Details vorliegen, werden wir auf die Erzfälle noch zurückkommen.

**Verhaftet wurden heute Mittag zwei angestrunzte Vurschen, die mehrere die Wilhelmshavener Straße entlang gehende Personen thätlich angegriffen hatten.**

**Wilhelmshaven, 26. Oktober.**

**Von der Marine.** Das Panzerschiff „Kaiser“ beabsichtigt am 26. Oktober von Nagasaki nach Zangalle in See zu gehen. Der Kreuzer „Arcona“ beabsichtigt am 26. Oktober von Nagasaki nach Saabon in See zu gehen. Das Kanonenboot „Nacht“ ist am 23. Oktober in Lifabon angekommen.

**Oldenburg, 26. Oktober.**

**Vollversammlung.** Es sei nochmals auf die am Mittwoch stattfindende Vollversammlung bei Geborn hingewiesen, in welcher Reichstagsgeborener S. Wollenbutz referiren wird.

**Die Abrechnung vom Gewerkschaftsfest, welche in der letzten Gewerkschaftskommissionstagung ge-**

geben wurde, ergab eine Gesamteinnahme von 1158,80 Mk., welcher eine Ausgabe von 863,65 Mk. gegenübersteht; der Reinerlös betrug somit 295,15 Mk. Letzterer stellte sich durch einige außerordentliche Einnahmen höher, als Anfangs angenommen wurde. Ueber die Verwendung des Ueberflusses wurde beschloffen, 200 Mk. in der Gewerkschaftskasse zu belassen, da dieselbe fast erschöpft ist, 45 Mk. der Zentralkasse der Partei in Hamburg zu überweisen und den Rest der politischen Organisation am Orte, dem „Vollverein“, zuzumachen zu lassen. Mit der Ueberweisung der 45 Mk. an die Zentralkasse ist es den hiesigen Genossen zum ersten Male möglich geworden, ihren Verpflichtungen der Zentralkasse der Partei gegenüber gerecht zu werden und hoffen wir, dies von nun an alljährlich thun zu können.

**Yermischtes.**

**Auf deutschen Bergen** wohnt nicht mehr die Freiheit. Die hohen Gipfel im Deutschen Reiche, die in die weitgedehnten Auen hinausschauen, müssen krocheln vor Stein und Erz tragen, und die Winde blasen sich nicht in den Zweigen köhnender Fichten und Eichen, sondern heulen und pfeifen um Arme und Fiedelhauben herum — wo eine Kuppe ragt, legt sich, aus schmerzlichen Erz gefornet, der hochgeliebte Hammer Wilhelm der Große hin — es ist ein Jammer, in Deutschland zu leben, wo es nicht still werden will von Wilhelm's Gamsjungen Entschüllungen, zu denen aus entsetzten Gamsjungen Truppen herbeigeholt werden, damit kriegerisches Geschrei die Thäler erschüttere. „Unter dem Zeichen der Denkmälerentfällungen“ — schreibt der „Vorwärts“ — „stand auch der letzte Sonntag. Auf dem Witterlandsberg an der Porta Westphalia wurde in Gegenwart des Kaisers ein Denkmal Wilhelm's I. enthüllt; das Bauwerk ist etwa von demselben hervorragenden Schmuck, der das Standbild auf dem Kuppelhaus auszeichnet. Wenn es mit der patriotischen Denkmälerentfällung in Deutschland Vergleichen so weiter geht, so ist bald kein hervorragender Punkt in uneres Vaterlandes herrlichen Gauen mehr sicher, daß er nicht seine besondere preußisch-patriotische Kirche erhält. Ein Denkmal des verstorbenen Heldengraies wurde ferner am Sonntag in Düsseldorf enthüllt, eines für seine Frau in Koblenz.“ — Der Fremde, der durch Deutschland reist, sieht im Lande Ruinen von alten Mauerbrüchern und Fiedelhauben-Standbildern, die als eine Trostung an den „inneren Weib“ gemeint sind. Auf deutschen Bergen weihen Trommeln, schmettern Trompeten und ertönen die schnarrenden Kommandorufe preussischer Kommandeure. Und die Freiheit? Wohin hat die Freiheit sich geflüchtet? — In die Thäler, wo es brodeln und qualmt und Legionen von Arbeitern stehen.

**Noblesse oblige!** Zu Gunsten des armen Brotterode baut der Kreis Schmalfalden eine Bahn. Diese Bahn führt zum Theil durch herzogliche Forsten; der Herzog, der größte Grundbesitzer des Landes, würde durch den neuen Verkehrswege also auch wesentliche Vortheile haben. Es wurde deshalb an die herzogliche Verwaltung des Grund und Bodens gerichtet und dabei gehofft, daß die außergewöhnlichen Umstände gebührend berücksichtigt werden würden. Diese Erwartung hat eine gründliche Enttäuschung erfahren. Das Staatsministerium erwiderte nämlich, nach der „Frankf. Ztg.“, der erforderliche Grund gehöre zum herzoglichen Domänenfideicommiss und könne nicht anders als gegen Ertrag des vollen Wertes abgegeben werden. Dieser Werth wird auf 8 bis 9 Mk. pro Quadratmeter veranschlagt. Ist diese Entschädigung schon an sich für den wenig bemittelten Kreis, der das Risiko der Bahn zu tragen hat, sehr hart, so ist die Schätzung des Bodenwerthes für dortige Verhältnisse abnorm hoch. Von der Gesamtsumme für Bodenentfällung (33 000 Mk.) würden danach nicht weniger als 17 000 Mk. auf die herzogliche Kasse entfallen für eine Fläche, die dem Onkel des jetzigen Herzogs, dem „Schützenberg“ Ernst von

Roburg-Gotha, für seine Verdienste um die deutsche Sache von der bismarckischen Regierung 1866 geschenkt worden ist.

**Liebesbrief oder Geschäftsbrief?** Am Posthalter erscheint ein junges, hübsches Mädchen und fragt schüchtern errotend den diensthabenden Beamten, ob kein Brief unter „N. S. 30“ angelangt sei. „Liebesbrief oder Geschäftsbrief?“ fragt der stets zu einem Scherz aufgelegte Beamte. Tief errotend antwortet die Kleine: „Geschäftsbrief!“ Da sich kein Brief unter der obigen Chiffre vorfindet, entsetzt sich das Mädchen, kommt jedoch nach einiger Zeit zurück, klopfte an das Fenster und flüstert, noch heftiger errotend: „Bitte, möchten Sie doch so freundlich sein und auch einmal unter den Liebesbriefen nachgucken?“

**Neueste Nachrichten.**

**Berlin, 24. Okt.** Der Minister der geistlichen Angelegenheiten hat die königliche Regierung zu Magdeburg beauftragt, ihre Verfügung vom 2. September d. J. betreffend die dreijährigen Schulverwaltungs-Berichte insoweit auszuführen, als darin: 1. Die Schulaufsichtsbeamten zur Erhaltung allgemeiner Berichte über das amtliche und außeramtliche Verhalten, insbesondere über die sittliche Haltung der Lehrer; 2. die Landräthe zur Messung über die politische Haltung der Lehrer veranlaßt werden.

**Frankfurt a. M., 23. Okt.** Der „Frankf. Zeitung“ wird aus Karlsruhe gemeldet: Eine Verhütung der Berufung des Lieutenant v. Brüniggen liegt nicht vor. Auskunft darüber ist gleichfalls nicht zu erhalten. Einzelne Blätter betreiben die Berufung überhaupt und betonen, daß die Untersuchung noch nicht abgeschlossen sei.

**Reichenbach i. S., 24. Okt.** Die Kupfer'sche mechanische Weberei ist vollständig niedergebrannt. Die Webstühle sind sämtlich vernichtet.

**Hensburg, 24. Okt.** Der seit dem 22. Juli dieses Jahres auf der hiesigen Schiffswerft anbauende Streif ist heute durch ein Abkommen zwischen der Schiffbau-Gesellschaft und den ausständigen Arbeitern beigelegt worden. Die Arbeit wird nächste Woche in vollem Umfange wieder aufgenommen.

**Brag, 23. Okt.** Im deutschen Stadttheater zu Bielefeld ist gestern Abend während der Vorstellung Feuer ausgebrochen. Sämtliche Garderoben werden zerstört. Nur der Geistesgelehrte des Regisseurs, der das Publikum ermahnte, das Theater ruhig zu verlassen, ist es zu verhindern, daß eine Panik vermieden wurde.

**Luzenau, 24. Okt.** Aus allen Gegenden der Schweiz laufen Nachrichten über Unwetter und Wasseralamitäten ein. Luzenau steht im Schnee, in Lugano ist der Dual überfluthet.

**Reeds, 24. Okt.** Bei der Firma Greenwood und Hartley haben 600 Mechaniker die Arbeit eingestellt, weil die Firma viele von den Arbeitern für unfähig gehaltene Leute einstellte. Dadurch sind 2000 Arbeiter zur Unthätigkeit gezwungen. Die Firma hatte Regierungsverträge für Lieferung von Gewehren und Patronen.

**Reeds, 24. Okt.** Man erwartet, der Streif der Angestellten der Firma Greenwood und Hartley werde Anfang nächster Woche beendet sein, da die beiden Arbeiter, gegen deren Anstellung die Ausschüssigen Einsprüche erhoben, die Arbeit freiwillig verlassen.

**Madrid, 24. Okt.** Die Arbeitssperre gegen 3000 Eisenbahnarbeiter veranlaßt in Negapatam erste Unruhen. Die Menge verlor die Güterschuppen zu plündern. Die Polizei mußte die Schusswaffe gebrauchen, viele Personen wurden getödtet, viele verwundet.

**Manila, 24. Okt.** Ein Haufe von tausend Auffständigen, welcher das Dorf Siam angriff, wurde von den Truppen geschlagen. Die Auffständigen hatten 40 Tödt, die Spanier zwei Verwundete.

**Bekanntmachung.**  
Folgende Hebungsergebnisse, nämlich:  
1. einer **Schulumlage** pro 1896/97 nach der Größe des Grundbesitzes, wobei 75 ha Miethwerth von Gebäuden gleich 1 ha gerechnet wird, gleich 2 Mk. 50 Pf. vom ha;  
2. einer **Kirchenumlage** desgleichen, gleich 2 Mk. 50 Pf. vom ha;  
3. einer **Schulumlage** nach der Einkommensteuer pro 1. Semester 1896/97, gleich 70 Pro. der Jahressteuer;  
4. einer **Kirchenumlage** desgleichen, gleich 15 Pro. der Jahressteuer;  
liegen während der Zeit vom 24. dieses bis incl. 6. nächsten Monats im Gerdes'schen Gasthause hieselbst aus. Etwasige Einwendungen gegen dieselben sind binnen gleicher Frist dem Unterzeichneten mitzutheilen.  
Hepvens, 23. Oktbr. 1896.  
**Der Schulvorstand.**  
Dr. Holttermann.  
**Logis für jg. Leute.**  
Verl. Börsestraße 75, 1. Etage.  
Dafelbst können 2 junge Leute bürgerl. Mittagstisch erhalten.

**Morgen Dienstag:**  
**Verkauf der angesammelten Reste**  
aller Art  
**zu Spottpreisen!!**  
A. Schwarting, Ulmenstr. 21.

**Der ehrliche Spitzbube,**  
der am Sonnabend unsern Kaninchenstall entzogen und zwei Kaninchen davon entwendet hat, mag so freundlich sein und das dritte auch noch holen.  
**Ahlens u. Jansen,**  
Konjum, Belfort.

**Dem Pippel**  
zu finden 28. Geburtstags in 999M! Doch, hatt die ganze Geppener Batterie wackelt und 2. vor Freuden zappelt.  
**Die durstigen Seelen**  
von Gant.

**Oldenburg.**  
Mittwoch den 28. Oktober er., Abends 8 Uhr:  
**Öffentliche Volks-Versammlung**  
im Saale des Herrn Gebken, Geverßen.  
**Tages-Ordnung:**  
1. Das bürgerliche Gesetzbuch (Referent: Reichstagsabgeordneter **Wollenbutz**).  
2. Berichterstattung vom sozialdem. Parteitag (Ref.: **Paul Sug**).  
3. Diskussion.  
Zahlreichen Besuch erwartet  
**Der Einberufer.**

**S. Schimilowitz**  
Neue Straße 8.  
Reinwoll, echt indigoblau  
**Flanellhemden**  
extra groß, beste Qualität, das Stück 4,20 Mk.

Beste und vortheilhafteste Bezugssquelle für  
**Farben Broncea, Lacke, Firnisse, Terpentinöl, Seime, Pinsel, Seifen etc.**  
**R. Keil, Drog., z. Roth. Kreuz**  
Werktstraße.

**Schwaffer.**  
Bant. Wilhelmshaven.  
Dienstag, 27. Okt. Vorm. 3,48 Nachm. 4,17

**Wulf & Francksen**



Ausstellung fert. Betten.

Einschlafige Betten Nr. 8	
aus grau-roth gestreiftem Körper mit 14 Pfund Federn	
Oberbett	6,—
Unterbett	6,—
1 Kissen	2,50
Zweifschläf. Mt. 14,50	
Zweifschläf. Mt. 20,50	

Einschlafige Betten Nr. 10	
aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn	
Oberbett	10,25
Unterbett	10,25
2 Kissen	7,—
Zweifschläf. Mt. 27,50	
Zweifschläf. Mt. 31,—	

Einschlafige Betten Nr. 10b	
aus roth-rosa gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn	
Oberbett	13,50
Unterbett	13,50
2 Kissen	9,—
Zweifschläf. Mt. 36,—	
Zweifschläf. Mt. 40,50	

Einschlafige Betten Nr. 11	
aus rothem ober roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdauern.	
Oberbett	17,50
Unterbett	17,50
2 Kissen	10,—
Zweifschläf. Mt. 45,—	
Zweifschläf. Mt. 50,50	

Einschlafige Betten Nr. 12	
Oberbett aus rothem Daunenfeder, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfd. Daunen u. Federn.	
Oberbett	22,—
Unterbett	20,50
2 Kissen	12,—
Zweifschläf. Mt. 54,50	
Zweifschläf. Mt. 61,—	

**Margarine**

beste Marke, Pfund 60 Pfg., sowie schöne weiße und blaurothe

**Speisefartoffeln**

zu Tagespreisen empfiehlt.

**B. Hayen**

Bant, am Markt.

**Bettfedern und Damen**

Sollten nur von demjenigen Geschäftshäusern bezogen werden, welche dafür Garantie bieten, daß sie nur neue Federn liefern. pp.

Wir liefern nur tadellose, neue Bettfedern, für die wir jede Garantie übernehmen.

**Janssen & Carls,**  
Bismarckstraße 56.

**S. Schimilowitz**  
Neue Straße 8.

Neue Sendungen in Axminster-Teppichen sind eingetroffen, prachtvolle Exemplare, das Stück 5,50, 6,50 Mt.

Fertige Betten 14,50 Mk.  
Fertige Betten 20,00 Mk.  
Fertige Betten 25,00 Mk.  
Fertige Betten 33,00 Mk.  
Fertige Betten 40,00 Mk.  
Fertige Betten bis über 100,00 Mk.  
Liefen wir in Gegenwart der Kundschaft gefüllt mit frischen haubfreien Bettfedern oder Daunen.  
Nur gegen baar!  
**Janssen & Carls.**

**S. Schimilowitz**  
Neue Straße 8.  
Das Neueste in **Kleiderrüschen** ist wieder eingetroffen. Verkauf zu bekannt niedrigen Preisen.  
**Zu vermieten** ist auf sofort oder später ein großer **Zahnpen**, direkt am Bahngelände am Marktplatz in Bant.  
Fr. Reefe, Bwe.

**Heinr. H. Janssen, Marktstr. 17**  
empfiehlt  
**Aussteuer-Artikel**  
in jeder Art.

Fertige **Betten** in jeder Verstelllage. **Arbeit** für doppelt genähte Bettdecken **gratis.** \*

Handtücher Stück 15 Pf.  
Servietten, gute Qual., 35 Pf.  
Tischtücher, gute Qual., 55 Pf.  
Bardhend-Betttücher 45 Pf. bis 3 Mark.  
Reise- und Schlafdecken in großer Auswahl.

**H. T. Ewen Nachf.**  
Hermann Johannsen

Ecke Bismarck- u. Neue Straße. Ecke Bismarck- u. Neue Straße.

**!! Ballstoffe !!**

Bitte Schaufenster zu beachten!!

Mittwoch den 28. Oktober  
Abends 8 1/2 Uhr

**Große öffentliche Versammlung**  
aller im Baugewerbe beschäftigten Arbeiter  
im Saale des Herrn Weilschmidt, Vereinshaus zur Arche.

- Tagesordnung:**
1. Arbeitszeit und Arbeitslohn. Referent: Carl Klotz, Vorsitzender des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Stuttgart.
  2. Können die im Baugewerbe beschäftigten Arbeiter im nächsten Frühjahr eine Reduzierung der Arbeitszeit vornehmen?
- Zu dieser Versammlung werden speziell eingeladen sämtliche Maurer, Zimmerer, Bauarbeitsleute, Tischler, Maler, Töpfer, Dachdecker, Klempner, Schlosser usw.  
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bitten  
Der Einberufer.

**S. Schimilowitz**

Neue Straße 8.  
80/83 Zentimeter breiter  
**Fatin Augusta**  
zu Bettbezügen, prachtvolle waschichte Rosamuster.  
27 Meter 44 Pfg.

**Gesucht**

zum 1. November ein tüchtiges **Küchenmädchen**, welches mit der **Wäsche** Bescheid weiß, sowie ein **zweites Mädchen**, welches in der **Wirtschaft** ausbilden kann.  
**G. Seibel, Reierstraße 3.**

**Pert. Bettbezüge**

zweifschläf. extra groß  
pr. Stück nur 2,80 Mt.  
**Janssen & Carls,**  
Bismarckstraße 56.

Durch die glückliche Geburt eines **kräftigen Jungen** wurden hocherfreut

**Dinrich Meyer** u. Frau,  
Reinhilde geb. Stephan.

**Todes-Anzeige.**  
(Statt besonderer Anzeige.)

Heute Morgen 8 1/2 Uhr ist mein lieber, unermüdetlicher Mann, der frühere Kaufmann und Restaurateur **Georg Hoting** im Alter von 25 Jahren durch einen sanften Tod von seinem langen Leiden erlöst worden.  
Dies allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stilles Beileid zur schuldigen Nachricht.  
Gangsor 5. Berne.  
Die tiefbetrübte Wittwe **Anna Hoting** geb. Clausen.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag den 29. d. M. Nachmittags 3 1/2 Uhr vom Trauerhause, 498 statt.